

## Der Ruin der deutschösterreichischen Viehzucht.

Der Vertragsskizzenentwurf von St. Germain bestimmt, daß Deutschösterreich vorläufig 6000 Milchkühe, 2000 Stück Jungvieh, 100 Stiere, 3000 Kälber, 2000 Stück Zuchtvieh, 2000 Zuchtpferde, 1000 Schafe und 1000 Mutterschweine liefern muß. Und um die grausame Ironie, die in diesem Verlangen steckt, voll zu machen, sollen ausgerechnet Rumänien und Serbien, die Länder der Schweine- und Viehzucht, damit beteiligt werden. Seit Monaten gibt es in Deutschösterreich nur mehr fleischlose Tage. 15 Deka für die Person ist das Höchstmaß, das dem deutschösterreichischen Staatsbürger — am Papier gewährt wird. In Wirklichkeit vergehen oft zwei bis drei Wochen, daß er an seinem auch sonst sehr kärglich bestellten Mittagstische die 15 Deka Fleisch vorfindet, vorausgesetzt, daß er für diesen Luxus auch zahlungsfähig ist. Seit Monaten liefert Amerika Speck und Schweinefleisch. So teuer diese Sendungen auch zu stehen kommen, Deutschösterreich ist darauf angewiesen, weil seine eigene Schweinezucht am Nullpunkt angelangt ist. Seit Monaten endlich beziehen nur Kinder und Schwerkrante ein ganz klein wenig Milch, während die große Masse der arbeitenden Bevölkerung dieses wichtige Nahrungsmittel entbehren muß. Die Lebensmittelkommissionen des Verbandes, die Deutschösterreich bereisten, konnten sich selbst über diese trostlose Lage überzeugen. Sie fanden auch mitleidige Worte für all das Elend, welches sie zu sehen bekamen. Und nun folgt diese Tat der unsagbaren Grausamkeit, welche die gegenwärtige Notlage zu einer dauernden gestalten will. Man weiß nicht, ist es Dummheit oder Bosheit, daß mit den kärglichen Resten, die unser Staat an Vieh noch aufweist, die damit am reichlichst gesegneten Länder beteiligt werden sollen. Es war eine Mitursache des Krieges, daß die zerfallene Monarchie dem kolossalen Ueberschuß an Vieh, der in Serbien und Rumänien nach Ausfuhr sährie, die Grenzen sperrte. Soll nun mit der Maßregel, daß alles Vieh an die genannten Staaten ausgeliefert wird, in Zukunft die Dummheit der weiland österreichisch-ungarischen Regierung bestraft und eine ähnliche Absperzungspolitik unmöglich gemacht werden? Fast scheint es so! Nur vollzieht man diese Exekution an einem falschen Objekt. Deutschösterreich ist nun einmal nicht der Rechtsnachfolger der alten Monarchie, welche alberne Fiktion noch immer in den Köpfen des Verbandes spukt. Als Oesterreich-Ungarn noch bestand, traten vielmehr gerade die Parteien, die sich aus dem deutschösterreichischen Teile der ehemaligen Monarchie rekonstruierten, stets mit Eifer, aber immer erfolglos für eine Einfuhr aus Serbien ein, da dieses Gebiet schon in Friedenszeiten für den eigenen Fleischbedarf nicht auskommen konnte. Es war aber im Interesse Ungarns und Kroatiens, daß Serbien und Rumänien ihr Vieh den Deutschösterreichern, die es gern gekauft hätten, nicht liefern konnten. Wenn also Serbien und Rumänien schon einen Ersatz oder eine Sicherung für die Zukunft wünschen, dann müssen sich beide Staaten schon an die richtige Adresse wenden! Serbien vor allem ist durch die Angliederung Kroatiens und des steirischen Unterlandes schon reichlich befriedigt. In Belovar, einem kroatischen Städtchen, wurde unlängst der Wochenmarkt mit 2000 Rindern besetzt. Diese waren ausschließlich für den Freihandel bestimmt, da das Militär, als bereits versorgt, nicht in Betracht kam. An diesem kleinen Orte in Kroatien wird somit an einem Tage so viel Vieh aufgetrieben, das es den dritten Teil des von Deutschösterreich verlangten Viehbestandes erreicht. Der Viehbestand in Kroatien beträgt demnach nach der einfachsten Wahrscheinlichkeitsrechnung eine solches Vielfaches, daß das Verlangen, von dem minimalen Viehbestand Deutschösterreichs noch das Hauptkontingent abzuverlangen, eine Bosheit sondergleichen wäre. Für Serbien wäre es eine Bagatelle, für Deutschösterreich jedoch eine Katastrophe!

Dr. M. L.